

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 45.

Montag, den 23. Februar 1914.

53. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Erinnerungen 1814.

22. Februar bis 28. Februar 1814.

Schwarzenbergs unbegreiflicher Rückzug auf Langres. — Gesecht bei Bar sur Aubé. — Napoleon wieder gegen Vormarsch Blüchers auf Sezanne; erste Gesechte.

Auf Schwarzenbergs Maßnahmen bei der Hauptarmee waren alle diplomatischen und militärischen Verhandlungen wirkungslos. Ohne hier auf Einzelheiten einzugehen, sei einfach die Tatsache erwähnt, daß Schwarzenberg, obgleich er Napoleon die doppelte Anzahl Truppen entgegenstellen konnte, am 23. Februar seine Armee nach Langres zurückdirigierte, nachdem am selben Tage um Troyes Wrede mit den Franzosen heftige Kämpfe gehabt hatte. Am 25. Februar fand Kriegsrat in Bar sur Aubé statt, an dem alle maßgeblichen Persönlichkeiten teilnahmen; zwar sah nun endlich die Friedenspartei ein, daß nur mit dem endgültigen Sturze Napoleons Ruhe zu erhoffen sei, aber alles beugte sich dem unsafbaren Ansinnen Schwarzenbergs, einer großen Schlacht auszuweichen und den Rückzug anzutreten! Indes gingen die Ereignisse selbst über die Schlaffheit eines Schwarzenbergs hinweg. Am 26. Februar, als bereits ein Teil der Hauptarmee wieder in Langres angekommen war und die sonst so tüchtige und kampfesfreudige Armee in dem Gedanken, wieder über den Rhein zurückgehen zu müssen, nutzlos und mühselig zu werden begann, kamen Nachrichten, daß im Norden Blücher bereits wieder die französische Armee angegriffen habe. Der Jubel war groß, als man nun wieder umkehrte und gegen Napoleon marschierte. Im Aubetal stand Dubinot mit 30000 Mann; diese zu vernichten, wäre Schwarzenberg leicht gewesen, allein er war nur dazu zu bewegen, Wittgenstein, Wrede und dem Kronprinzen von Württemberg einen Angriff zu gestatten. So kam es zu einem Gesecht bei Bar sur Aubé am 27. Februar, in welchem die Franzosen völlig geschlagen wurden und nur durch glückliche Zufälligkeiten der Vernichtung entgingen; sie verloren 3500 Mann, die Verbündeten 1900. In diesem Kampfe wirkte persönlich mit und zwar oft im heftigsten Feuer der König von Preußen und der 16jährige Prinz Wilhelm, der spätere deutsche Kaiser, der an diesem Tage die Feuertaufe empfing und sich das eiserne Kreuz verdiente.

Napoleon hatte am 24. Februar Troyes besetzt. Er triumphierte bereits, denn er glaubte, die Hauptarmee und Blücher seien in fluchtähnlichem Rückzuge. Da mußte er am 27. Februar erkennen, daß sein alter Hauptfeind Blücher wieder sehr lebendig sei und gegen ihn marschiere; so ließ er denn Truppen gegen die Hauptarmee zurück und wandte sich sofort gegen Blücher auf Sezanne zu. Blücher hatte kaum von dem beabsichtigten Rückzuge

der Hauptarmee erfahren, als er sich an die Monarchen wandte, diesen klar legend, daß er das nicht mittun könne. Die sich geltend machenden Unterströmungen hier zu schildern, ginge zu weit; genug, Blücher erreichte die Erlaubnis zum Vorwärtsgen und in einem Schreiben des preussischen Königs vom 25. Februar hieß es: „Der Ausgang des Feldzugs liegt von nun an zunächst in Ihrer Hand... von der Sicherheit Ihrer Erfolge ist das Wohl aller Staaten abhängig.“ Blücher aber zog vorwärts und hatte bereits am 26. Februar einen kleinen Kampf gegen Marmont bei Meaux. Inzwischen rückten die aus Holland gekommenen und nun der Blücherschen Armee zugeteilten Korps Bülow und Winzigerode heran, die sich am 24. Februar in Laon bereits vereinigt hatten.

Deutschland.

Berlin, 21. Februar.

— Deutscher Reichstag. (Eigener Bericht.)
Gelegentlich der heutigen ersten Beratung der Militärstrafgesetzbuch-Novelle kam es im Reichstag wieder einmal zu lärmenden Zwischenfällen. Kriegsminister von Falkenhayn legte kurz die Gründe dar, die die Heeresverwaltung zur Einbringung des Gesechzentwurfs veranlaßt haben. Es handele sich im wesentlichen darum, einige Unstimmigkeiten zu beseitigen, die durch die letzte Novelle infolge Einführung mildernder Umstände und Herabsetzung der Mindeststrafen entstanden seien. Die Heeresverwaltung habe sich nicht leichten Herzens zu diesem Entwurf entschlossen. Der Kriegsminister betonte die Notwendigkeit empfindlicher Strafen für alle Vergehen gegen die Disziplin. Eine große Armee könne man nicht mit Sentimentalität in Ordnung halten, sondern nur mit ernster, unbeugsamer Gerechtigkeit. Die Heeresverwaltung sei ohne Vorurteil an die durch den Reichstagsbeschluss vom 30. Juni v. Js. geschaffene Lage herantreten und habe sich auch nicht scheut, über die Beschlässe noch hinauszugehen. Weitergehende Wünsche möchten die Abgeordneten bis zur Neugestaltung des Militärstrafgesetzbuches zurückstellen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Frank übte an dem Entwurf eine sehr abfällige Kritik. Was hier geboten werde, seien einige fragwürdige Milderungen, aber auch gleichzeitig erhebliche Verschlechterungen. Die im letzten Sommer vom Reichstage beschlossenen Milderungen würden mit dieser Novelle zum Teil tatsächlich wieder aufgehoben. Die Redner der bürgerlichen Parteien zeigten in ihrem Urteil über den Gesechzentwurf eine erfreuliche Übereinstimmung. Sie billigten im großen und ganzen seine Tendenz, betonten aber allgemein die Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform des ganzen Militärstrafrechts. Auch der Fortschrittler Dr. Müller-

Meiningen sah in der Vorlage einen unzweifelhaften Fortschritt. Als nach den bürgerlichen Rednern der sozialdemokratische Abgeordnete Noske das Wort nahm und in seiner derben Tonart zu reden begann, ging der Lärm los. Für seine einleitende Bemerkung, der national-liberale Abgeordnete v. Calder habe im Zeichen der Entsagung gesprochen und bestärke damit die Regierung in ihrer Hochbeinigkeit, erhielt er gleich vom Präsidenten unter Heiterkeit und Unruhe des Hauses einen Ordnungsruf. Mit kräftiger Stimme rief Abg. Noske in den Saal: „Wer da sagt, die Sozialdemokratie untergrabe die Disziplin und den Gehorsam, den nenne ich einen bewußten Lügner!“ Unter lärmenden Zwischenrufen rief Präsident Dr. Kaempf den Redner zum zweitenmal zur Ordnung. Noske fortzufahren: „Wir sind allerdings gegen den Kadavergehorsam, wir wissen aber auch zu schätzen, was Unterordnung ist.“ „Ja,“ rief hier der konservative Abgeordnete Graf Westarp „unter den sozialdemokratischen Parteivorstand!“ Die Rechte begleitete diese Worte mit großer Heiterkeit, die äußerste Linke protestierte lärmend. Als es wieder ruhig geworden war, setzte Abg. Noske seine Rede fort und sagte u. a.: „Kosa Luxemburg (auf die Graf Westarp hingewiesen hatte) hat mehr Mut bewiesen, als die Preußenbündler. Die haben gekniffen!“ Hier erhob sich erneuter Lärm und Unruhe. Präsident Dr. Kaempf schwingt energisch die Glocke. Als endlich wieder Ruhe eingetreten ist, bemerkte Dr. Kaempf: „Der Abgeordnete Ledebour soll gerufen haben: Auch der Kriegsminister hat gekniffen!“ Abg. Ledebour (Soz.): „Jawohl, das habe ich gesagt!“ Präsident: „Ich rufe Sie zur Ordnung.“ — Abg. Ledebour: „Ich werde das beweisen!“ Präsident: „Das wird an dem Ordnungsruf nichts ändern!“ Unter großer Heiterkeit schloß hiermit das Intermezzo ab. Nachdem der Kriegsminister den bürgerlichen Parteien den Dank der Heeresverwaltung ausgesprochen hatte, daß sie mit solcher Einmütigkeit an dem Zustandekommen des Geseches mitarbeiten wollen, wurde die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Bei der Weiterberatung des Marineetats drehte sich die Debatte hauptsächlich um Wünsche der Beamten, Hilfsbeamten und Arbeiter der Marineverwaltung. Um 4 Uhr war der ganze Etat durchberaten. Wegen zu schwacher Besetzung des Hauses wurde die Abstimmung über die zu diesem Etat vorliegenden Anträge und Petitionen bis zur nächsten Sitzung, die der Fastnacht wegen erst am nächsten Mittwoch stattfindet, verschoben.

— Das Abgeordnetenhaus erledigte den Etat des Innern bis auf das Kapitel Medizinalwesen, dessen Beratung am Montag fortgesetzt wird.

— Die Wohnungskommission des Abgeordnetenhauses nahm gestern abend einen Kompromißantrag der Rechten,

Lieselotte.

Roman von Fritz Gahner.

(19. Fortsetzung.)

Was sah er nicht alles! Im Park erschlossen die ersten Veerblumen ihre blauen Köpfechen. Er küßte sie und freute sich, wenn sie unter seinem Kusse schüchtern erbeben. Ueber den sprossenden Soofeldernden standen die Leiden in der blauen Zeit und jauchzten Liebeslieder. Und am Wiesenbänke schmiedeten sich die biegsamen Zweige der Weiden mit wolligen, zarten Büscheln und hielten stützend Zwiegespräch mit den kostbaren Blüten der Sumpfdotterblumen am Grunde. . . .

Und wenn das alles keine sicheren Anzeichen dafür gewesen wären, daß der Frühling vor der Tür stand, so war ein untrügliches auf alle Fälle vorhanden: Inspektor Wiegandt hatte die Winterjoppe in den Schrank gehängt und seine graue Frühjahrsjoppe hervorgeholt. Das tat er seit zwanzig Jahren immer am 15. März. Und stets, wenn er sie zum ersten Male präsentierte, sagte man in Driebusch: „Et ward Frühjahrs, uns Inspektor heit sine Mufegrue antreift.“ Dem Ansehen der „Mufegrue“ folgten wie immer, so auch in diesem Jahre, die ersten Arbeiten zur Frühjahrsbestellung auf dem Buße. Den ganzen Tag klapperten die Düngrwagen über den Hof, und auf dem Felde zogen die massigen, schwerfälligen Ochsen die blanken Pflüge durch die feuchte, schwarze Ackerfrume. Die Getreideböden, der ganze Stolz Wiegandts, gaben ein gut Teil ihrer Fülle zur Saat ab. Sorglich abgemogen standen die rotgestreuten Säcke nebeneinander und harnten der ins Volle hineingreifenden Hand und des weitansgestreckten, samenwerfenden Armes. Es ging so ein gesunder, frischer Zug durch alle Frühjahrsarbeiten in Driebusch. Die zielbewusste tatkräftige Leitung Wiegandts spährte aus jeder Furche und erweckte berechnete Hoffnungen auf eine gute Ernte.

Auch in Lindeneck war man nicht untätig. Inspektor Zeisewitz kam kaum noch aus dem Sattel und brauchte an ganzen Tagen mehr Zigaretten, als im Winter während einer ganzen Woche. Sein Arbeitseifer stand kaum hinter dem seines besten Hähners in Driebusch zurück, nur daß er von

anderen Gesetzkennern aus daranging und sich von neuen Weisheiten leiten ließ.

Man fuhr zwar auch in Lindeneck den für die Felder so unentbehrlichen Düng, war aber bald damit fertig, weil man nicht genügende Mengen zur Verfügung hatte. Zeisewitz machte sich dieser Kalamität wegen jedoch keine Sorgen. Als modern gebildeter Landwirt ging er von dem Grundsatz aus, daß der natürliche Dünger ganz entbehrlich sei und im Kunstdünger vollwertigen Ersatz fände. Und so waren auf seine Veranlassung Thomasschlacke, Kainit, Superphosphat und andere Salze in Unmengen gekauft worden.

Wiegandt, als einer von der alten Schule, war natürlich ein noch ärgerer Feind aller künstlichen Düngung, als der Maschinen. Höhnisch lächelnd stand er breitpurzig neben seinen Arbeitern, die die langen Reihen der Düngerhaufen auseinanderwarfen, dampfte seine Pfeife vor innerer Erregung, „as wenn ein lüt' Mann hadt“, und beobachtete, unter fortwährender Ironisierung und Glossierung der Arbeiten auf den Lindenecker Feldern, die Anordnungen seines Kollegen Zeisewitz.

Er war ganz starr, als dieser plötzlich im gestreckten Galopp auf ihn zusprenkte und sein Pferd kurz vor ihm parierte.

Was fiel dem Kerl ein! Wiegandt maß ihn mit feindseligen Blicken und kühlte sich in dicke Dampfvolken, die seinen grauen Kopf schließlich wie Nebelgewänder umwoben.

„Sie werden mich kennen, Herr Kollege Wiegandt,“ hielt Zeisewitz sich endlich veranlaßt zu sagen, um das Schweigen zu brechen.

„Leider!“ knurrte der also Angeredete.

Zeisewitz tat, als hätte er das nicht gehört. Er zog sein silbernes Zigarettenetui aus der Brusttasche, entnahm ihm eine neue Papyrusrolle und bat, sie schon zwischen den Zähnen haltend, Wiegandt um ein Zündholz.

„Gabe keine bei mir,“ lehnte der rundweg ab, klapperte dabei aber ostentativ mit der Streichhölzerhülle in der Tasche seiner Mufegrue.

„Aber es scheint doch so,“ wagte Zeisewitz, empört über diese Renitenz, zu bemerken.

„Was hier scheint,“ ist Nebensache. Ich habe eben keine, — wenigstens nicht für Sie.“

Und schon machte Wiegandt Miene, sich zu entfernen. Er drehte Zeisewitz den Rücken.

Zeisewitz murmelte etwas Unverständliches zwischen den Zähnen und steckte die Zigarette wieder in das Etui zurück. Dann sagte er: „Meinetwegen, Herr Kollege“ — er betonte das „Kollege“ mit sarkastischer Schwärze — „deshalb kam ich auch eigentlich gar nicht zu Ihnen, 's war nur so eine nebenfällige bescheidene Anfrage. Man hilft doch mal einem anderen aus der Verlegenheit! Nun gut! Aber Herr von Düringen schickt mich mit einem Auftrage.“ Und als Wiegandt noch keine Anstalten traf, ihm seinen vorderen Menschen zuzuföhren, fügte er lauter hinzu: „Hören Sie, Herr Kollege?“

„Herr, denken Sie vielleicht, ich hätte Bohnen in den Ohren?“ fuhr Wiegandt herum und sah Zeisewitz zornig lächelnd an. „Was wünscht Ihr Herr?“

Der also Angeredete streifte verlegen an seinen wildledernen Handschuhen herum.

„Wie Sie wissen,“ hub er endlich an, nachdem er sich nachdrücklich geräuspert hatte, „war uns während der Ernte im vorigen Jahr das Wetter nicht grün, und wir bekamen ausgewachsenes Korn in die Scheunen. Nun haben wir nicht genügend Saatforn — und Herr von Düringen möchte nun gern wissen, ob wir vielleicht von Ihnen fünfzig Zentner bekommen könnten.“

„So! Von uns? Sehr gut! . . . Weiß nicht.“

„Würden Sie Herrn von Sterlow fragen?“

„Nein!“ wollte Wiegandt zuerst schreien. Dann aber besann er sich, daß er einer Anfrage des Lindenecker Herrn nicht gut mit einer Weigerung begegnen dürfe. So kam nach einigem Zögern ein unwilliges, mürrisches „Ja!“ über seine Lippen, das gleichzeitig mit einer dicken Rauchwolke seinem Munde entschlüpfte.

Aber er wollte für dieses „Ja“ wenigstens eine Nebenbabe haben und beschloß, Zeisewitz über seine „Schadwirtschaft“ einmal tüchtig die Leuten zu lehren.

Er trat an das Pferd seines „Herrn“ Kollegen so dicht heran, daß der Braune sich verunruhigt umhah und die „Mufegrue“ beschmupperte, welche „Unverschämtheit“ der Besitzer des „altertümlichen“ und allbekannten Kleidungsstückes mit einem energischen Klaps bestrafte. Der also Bemagregelte

des Zentrums und der Nationalliberalen an, der den Grundstückseigentümern ein Baurecht unter der Bedingung geben will, daß sie die Lasten des Straßenbaues übernehmen und die Gewähr dafür bieten, daß wirklich innerhalb zweier Jahre gebaut werde.

Nach einer Mitteilung des Gouverneurs von Samoa sind die Pflanzler Treviranus und Schlitt von Deserteuren der Polizeitruppe in der Nähe von Apia ermordet worden. Bei der Verfolgung der Mörder kam es zu einem schweren Kampfe, wobei drei der Täter getötet und vier gefangen genommen wurden. Ein Polizeimeister wurde verwundet und ein Pflanzungsaufsichtler getötet.

Ausland.

Amerika.

New York, 21. Febr. Der mexikanische General Villa ließ einen englischen Untertan, den Farmer William Benton, kriegsgerichtlich erschießen. Er soll an einem Komplott teilgenommen haben, dessen Einzelheiten noch in Dunkel gehüllt sind. Der englische Konsul hat sofort eine Untersuchung in die Wege geleitet.

El Paso, 20. Febr. Das Kriegsgericht von dem der englische Farmer Benton abgeurteilt wurde, erklärte ihn für schuldig, sich verschworen und den General Villa gereizt zu haben. Benton wurde noch an demselben Abend erschossen. Am Vormittag hatte Benton erklärt, daß er General Villa aufsuchen und ihm sagen wolle, was er von ihm und seinen Truppen dachte, die seine Farm geplündert hatten.

London, 21. Februar. Die englischen Blätter enthalten sich der Kommentare über die Ermordung des Engländers Benton durch den mexikanischen Rebellen-general Villa. Es ist jedoch klar, daß dieses Ereignis die offizielle amerikanische Politik in ein ungünstiges Licht stellt und dem Verlangen, daß Wilson entweder in Mexiko Ordnung schaffen oder die Dinge ihren Gang nehmen lassen solle, neue Berechtigung gibt. Benton, ein sehr vermöglicher Mann, lebte seit vielen Jahren in Mexiko, wo er außer Plantagen auch Silberminen besaß. Er war von etwas erregbarem Temperament und scheint Villa, den er besuchte, um Bewehrung über die Plünderung seiner Besitzung zu führen, durch seine Sprache herausgefordert zu haben.

Washington, 21. Febr. Nach amtlichen Depeschen der amerikanischen konsularischen Vertretung gibt General Villa von der Erschießung des englischen Farmers Benton folgende Darstellung: Benton kam bewaffnet in das Lager der Revolutionäre. Es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Benton einen Revolver hervorzog und auf Villa schoss. Er wurde entwischt. In Vernehmung vor dem Kriegsgericht nahm General Villa den Standpunkt ein, daß Benton ein Ausländer sei, der das Leben eines Offiziers bedroht habe und deshalb nicht länger die für Nichtkombattanten geltenden Rechte genieße.

Mexiko, 21. Febr. Der Fall Benton hat hier große Erregung hervorgerufen. Die Führer der englischen Kolonie bereiten eine Versammlung vor, um auf einen besseren Schutz der Engländer im Aufstandsgebiet zu dringen. Die Zeitung „Evening Post“ meldet, daß es in Washington für unwahrscheinlich gilt, daß der Fall Benton die Haltung Englands irgendwie ändern könnte.

Die Lage auf dem Balkan.

Neuwied, 21. Febr. Die albanische Abordnung ist mit einer halbstündigen Verspätung eingetroffen. Sie wurde am Bahnhof vom Kammerherrn General v. Hepte begrüßt und zum Schlosse geleitet. Im unteren Empfangssaal fand die Begrüßung statt. Esad Pascha stellte die Mitglieder der Abordnung dem Hofmarschall vor. Bald erschienen der Fürst und die Fürstin zu Weib, Prinz Wilhelm mit Gemahlin und die Prinzessinnen. Esad Pascha nahm das Wort zu einer Ansprache in albanischer Sprache, in welcher er nach einer Schilderung der Kämpfe der albanischen Nation der Freude Ausdruck

gab, daß ein Angehöriger einer auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kultur und des Ruhmes so großen Nation eingewilligt habe, ihr Fürst zu sein. Nach der Versicherung der Treue des albanischen Volkes schloß der Redner mit dem Rufe: Es lebe Eure Majestät! — Prinz Wilhelm las hierauf in deutscher Sprache eine Anrede vor, in der er zunächst die Abordnung begrüßte, dann aber erklärte: Ich entspreche Ihrem Wunsche, indem ich den Thron Ihres Landes annehme und Ihnen in Ihr Land folgen werde. Ich tue es nicht leichtem Herzens. Erst nach monatelanger Überlegung konnte ich mich dazu bereisfinden. Die Schwierigkeiten schreckten mich. Nach einem Appell an alle Albanier zur treuen Mitarbeit endete der Prinz mit dem Rufe: Hoch Albanien! — Hierauf wurden die Mitglieder der Abordnung den Fürstlichkeiten vorgestellt. Dann begann das Festmahl.

Konstantinopel, 21. Februar. Das Protokoll über die Räumung der zwölf Inseln durch Italien dürfte erst in vierzehn Tagen unterzeichnet werden. Unmittelbar darauf wird die Übergabe der Inseln an die Türkei eingeleitet werden, doch rechnet man damit, daß die Formalitäten des Besitzwechsels etwa einen Monat in Anspruch nehmen werden. Dieselben werden so gestaltet sein, daß in dem Augenblick, in dem die italienischen Flaggen auf den Inseln eingezogen werden, ihre administrative und militärische Wiederbesetzung durch die Türken de facto bereits ausgeführt ist, so daß etwaige unangenehme Zwischenfälle also vermieden sein werden.

Konstantinopel, 20. Febr. Enver Pascha ist heute abend in Begleitung von 13 Offizieren, darunter einigen Mitgliedern der deutschen Militärmission, nach den Dardanellen und Gallipoli abgereist, wie verlautet, zu Inspektionszwecken.

Soziales.

Weilburg, 23. Februar.

Den einzigen Maskenball in diesem Fasching veranstaltet zu haben, dieser Ruhm fällt dem Musikverein zu. Trotzdem war der „Saalbau“ eigentlich nicht so stark besucht, wie man nach diesem Umstand hätte annehmen können. Doch waren recht schöne Masken da, sodaß es dem Preistrichterkollegium schwer fiel, unter all den schönen und oft auch humorvollen Masken die besten herauszufinden. Ein fröhliches buntes Treiben und heitere Ungebundenheit hielt die Teilnehmer lange Zeit bei den flotten Klängen lustiger Tanzweisen der Kapelle Hupfeld zusammen. Daß dabei ein gutes Tröpflein nicht verschmäht wurde, bewiesen manche schwankenden Gestalten auf dem Heimwege.

Wir befinden uns im Zeichen des Faschings, das merkte man gestern auch im Apollo-Theater. Ein sehr humoristisches Programm hatte viele Besucher angelockt und eine Lachsalve jagt die andere. Besonders die Hauptrolle „Der Herr Unterpräfekt“ und „Die Reserveübung“ waren von überwältigender Komik. Aber auch die übrigen Nummern verfehlten ihre Wirkung auf die Lachmuskeln der Zuschauer nicht.

Vom 1. April ab wird nach einer amtlichen Bekanntmachung im Bereich der deutschen Staatsbahnverwaltung die Fahrpreiserhöhung für Mitglieder von Krankenkassen (halber Fahrpreis 3. Klasse für die Hin- und Rückfahrt) bei Reisen zur Aufnahme in Heilstätten und Kliniken, bei Besuchsbehandlung in öffentlichen Krankenhäusern und bei dem Besuch von Kur- und Erholungsorten gewährt. Dasselbe gilt für Reisen zur Besuchsbehandlung durch Spezialärzte oder zum Gebrauch medizinischen Bäder.

Auch im laufenden Jahr wird die Zahl der Triebwagen im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen wieder vermehrt. Schon die zuletzt in Betrieb genommenen Wagen, die zum Teil auch den Bezirken Frankfurt und Mainz zugeteilt wurden, hatten gegen die Wagen älteren Systems den Vorzug, daß sie größere Strecken zurücklegen konnten, ohne daß Akkumulatoren neu geladen zu werden brauchten, und daß sie mehr Reisende mitnehmen konnten als die älteren Wagen. So können

heute die Triebwagen 180 Kilometer durchlaufen, ohne daß die Akkumulatoren neue Stromzufuhr erhalten. In zukünftigen Wagen werden nicht mehr Akkumulatoren Doppel-, sondern gleich Dreifachwagen sein, also mehr Fahrkräfte aufnehmen können. Die Leistungsfähigkeit der Wagen wird durch andere Konstruktion der Akkumulatoren wesentlich erhöht, ohne daß das Gewicht allzu sehr vermehrt wird. So vervollkommen werden auch die Triebwagen immer mehr und ihre Zahl wird im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen immer größer, obwohl die Ersparnis gegenüber kurzen Dampfwagen nur sehr gering ist.

Wie verlautet, werden die sogenannten Kreiswegwärtter auf den Etat des Bezirksverbands übernommen werden. Und zwar soll dies in Kreisgruppen nach und nach geschehen. Für dieses Jahr sind die Kreise Wehrburg, Vimbund und Oberlahn vorgezogen. Die Wegwärtter werden dadurch denjenigen auf den Bezirks- und Landstraßen gleichgestellt. Das Arbeitsgebiet der einzelnen Wärtter wird abgerundet beziehungsweise mehr zusammengelegt, hauptsächlich um den Weg zur Arbeitsstätte zu kürzen. Danach werden künftig auch Straßenwärtter Teile von Bicalinalwegen zugewiesen bekommen.

Provinzielles.

Löhberg, 22. Febr. Heute tagte im Saal des Gastwirts August Knodt hier die erste Generalversammlung der am 15. Februar gegründeten Dampfmotorenvereins Löhberg und Umgebung, welcher 66 Mitglieder beigetreten sind. Zum Vorsitzenden wurde Schuhmachermeister und Landwirt Wilhelm Sturm gewählt. Zu Beisitzern wurden gewählt: Wilhelm Frey und Gottlieb Heinrich Weismann aus Löhberg, Weber-Niederschhausen, F. Zipp-Selters, Heinrich Gries-Whausen, Moritz Wagner-Fürfurt. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Oskar Neu und Wilhelm Jakob aus Löhberg, Theodor Engelmann und Heinrich Weismann aus Niedershausen, Karl Wohl-Whausen, Otto Schmidt-Drommershausen, Wilhelm Zipp-Waldhausen, Karl Weismann-Bistkirchen, Inspektor Bobig-Weilburg. Es wurde beschlossen, noch einige Orte der Umgebung anzuschließen, um ein recht lebensfähiges und gewinnbringendes Institut zu schaffen.

Rüdesheim, 20. Febr. Das zehn Millionen Mark-Projekt der Stadt Rüdesheim soll nach hier eingetroffenen Meldungen vom Minister genehmigt worden sein. Es handelt sich um die Verlegung des Bahnhofs etwa 200 Meter unterhalb der jetzigen Stelle und gleichzeitige Umlegung der Bahnstrecke hinter der Stadt Rüdesheim.

Frankfurt, 20. Febr. Von den durch die Explosion einer Wechselstrom-Dynamomaschine im Elektrizitätswerk Speicherstraße verunglückten vier Personen sind im städtischen Krankenhaus zwei im Laufe des Abends gestorben: der Obermaschinist erster Klasse Karl Schneider aus Niederrad und der Maschinenmeister Henne. Die großen Bedenken gibt das Befinden des Ingenieurkeller von der Mannheimer Firma Brown, Boveri & Cie. Anlaß; ein Bein bis zum Oberschenkel wurde amputiert, außerdem hat er schwere Schädelverletzungen davongetragen. Die Kopfverletzungen des Obermaschinisten Korte sind erheblicher als man annahm, doch darf man erwarten, daß er mit dem Leben davonkommt.

Frankfurt, 20. Febr. Am 26. September sprach in einer sozialdemokratischen Versammlung in der „Liedhalle“ in Bockenheim Rosa Luxemburg über die politische und wirtschaftliche Lage und die Aufgaben der Arbeiterpartei. Am Tage vorher hatte sie in Feschenheim einen Vortrag über das gleiche Thema gehalten. In Bockenheim soll sie nach den Aufzeichnungen eines Stenographen den Satz gebraucht haben: „Wenn uns zugemutet werden soll, die Mordwaffe gegen unsere französischen oder anderen Brüder zu erheben, so rufen wir: „Nein, das tun wir nicht!“ Wegen dieser Äußerung wurde Anklage gegen Rosa Luxemburg wegen Vergehens gegen die §§ 110

lat keinen störenden Seiten sprung, sondern stand launfroh und sentte ruhig den Kopf. Aber sein Herr maß den Wäffler mit einem bitterbösen Blick und klopfte seinem Köpfelein als Entschädigung für die „rohe“ Behandlung lieblos den glänzenden Hals.

Der Mann in der „Mufegruen“ blies ein paar mächtige Wolken und begann dann.

„Es ist eigentlich ganz nett, daß wir beide so unter vier Augen einmal etwas abmachen können, was mich schon länger drückt.“

„Ich stehe ganz zu Ihren Diensten“, versicherte Zeisewitz höflich, scheinbar an die Ungeschicklichkeit und den groben Ton Wiegandts von vorn gar nicht mehr denkend.

„Nämlich, die Sache ist die: Sie doktern nun schon bald ein volles Jahr da drüben in Vindened rum, und da möchte ich mal fragen, weshalb Sie's just so treiben? Ich glaube, das wissen Sie selber nicht.“

„Doch!“ wies Zeisewitz die ein Verdacht weit von sich und richtete sich selbstbewußt in den Steigbügel auf, daß das Sattelzeug knarrte.

„Doch, kann jeder sagen! Also erstlich mal: Warum haben Sie den Maschinenroller? Grasmäähmaschinen, Getreidemähmaschinen und diese Maschinen und jene Maschinen und was weiß ich für Maschinen!“

„Weil die Benutzung von Maschinen eine weit intensivere Bewirtschaftung jedes Gutes gewährt.“

„Wie — intensiv? Was heißt intensiv? Etwa, daß die Säule geräbert werden und das Korn verkauft und Sie nun kein Saatort haben? Schöne „Intensiv“! Ich danke.“

Zeisewitz lächelte sehr kühl. „Aber Sie wollen doch etwa nicht behaupten, daß diese Zufälligkeiten durch unsere Maschinen verschuldet wurden?“

„Natürlich! Mit „Zufälligkeiten“ entschuldigen sich alle alten Weiber. Den Hint kennen wir! Und warum streuen Sie den Dreck auf die Felder?“

„Welchen Dreck?“

„Welchen Dreck! Na, den Kunstbinger, was denn sonst!“

„Kunstbinger ist die Seele der Landwirtschaft“, erläuterte Zeisewitz mit der Promptheit eines um Rat gefragten Konversationslexikons.

Wiegandt lachte laut. „Seele“ ist gut! Blödsinn ist es, sage ich Ihnen. Verfaubenteln werden Sie alles damit.“

Zeisewitz hatte nach dieser Strafpredigt genug und wollte schweigend sein Köpfelein wenden, aber Wiegandt ergriff freundschaftlich die Bügel und verhinberte ihn daran.

„Meinetwegen können Sie sich ja kopfstellen“, rebete er etwas weniger polternd, aber mit vieler Ironie im Ton weiter, „das ist mir ganz egal; denn ich will durch Ihre Wirtschafterei nicht fett werden. Aber das sage ich Ihnen, Vindened kommt unter Ihrem Regiment auf den Hund. Mit Ihren Maschinen jagen Sie sich die Leute fort, und die braucht der Landwirt, und ein Heibergeld verpulvern Sie noch dazu. Die ganzen Hünfen, schließlich das ganze Vermögen Ihres Herrn fressen die ewigen Kaufereien auf. Oder denken Sie, Geld jungt? Und mit Ihrem Kunstbinger, mit Ihrer Seele“, verbrennen Sie die Felder und werden einmal statt Getreide Kieselsteine ernten. Warum ich Ihnen das alles sage? Weil's mich ärgert! Weil ich Vindened schon länger kenne, als Sie alt sind, und weil es mir leid tut, daß Herr von Düringen so hereinkommen soll.“

„Erlauben Sie mal!“ donnerte Zeisewitz erregt und drückte seinen ins Antlitz geratenen Memmer fest. „Beleidigen Sie nicht!“

„Ja, fällt mir ja nicht im Traum ein, mein Vieber. Maschinen sind ganz gut, aber man muß Maß halten und nicht schließlich auch die Tabakspfeife mit 'ner Maschine stopfen wollen. Was soll denn aus unsern Arbeitern werden, wenn ihnen die Maschine alle Arbeit aus den Fingern reiht? Landflüchtig werden sie, in die Fabriken jagen wir sie. Und die künstliche Düngung mag gar nicht so von der Hand zu weisen sein, obwohl ich nicht einen Pfifferling davon halte. Denn Mist bleibt Mist und die Seele vom Buttergeschäft. Wenn man künstlich düngt, muß man's aber richtig machen. Wenn Sie auf diesen hohen, trockenen Boden dort drüben so dick streuen lassen, wie wenn's zu Weihnachten schneit, können Sie die Halme im Sommer mit der Laterne suchen und werden noch nicht so viel finden, wie Sie Schnurbarthaare haben.“

Das war zuviel.

Der tiefgetränkte Zeisewitz drückte seinem Pferde die Sporen in die Weichen, daß es aufbäumte und mit ihm querselten davonhob.

Wiegandt lachte drohend und rief dem Wüßenden ein höhnisches „Adieu, Herr Kollege!“ nach.

„eigentum bedauerte er sehr, ihm nicht noch mehr gelassen zu haben; denn er bedachte, daß Zeisewitz ihm in Zukunft wohl aus dem Wege gehen würde. Aber bei ihm blüht die größte Gefahr nicht“, überlegte er schließlich; „denn die wahnwitzigen Grundstücke und verrückten Ideen umschließen die bisshen klaren Menschenverstand in ihm wie unüberwindliche Festungsmauern. Wahrhaftig, Vindened kann einem danken, wenn man das bedenkt.“

Als er Zeisewitz am Nachmittage hinter der Dampfmotorenmaschine herreiten sah, aus der es immer noch so viel hervorrieselte, „als wenn's zu Weihnachten schneit“, schickte er einen der Arbeiter hinüber und ließ bestellen, Herr von Kerlow sei bereit, die gewünschte Menge Saatort an Vindened abzugeben.

Herr von Kerlow hatte es ganz natürlich gefunden, daß Heinz sich in seiner Verlegenheit an ihn wandle, und war in wunderung erregt, daß Heinz nicht selbst gekommen war. Er aber seit dem Pflichtbezug im Herbst Driebusch überhand genommen hatte, schrieb er das Nichtkommen der Absicht eines persönlichen Verlehrs auf alle Fälle aus dem Wege zu gehen.

Um so mehr erstaunte er daher, als er am nächsten Tage Heinzens Besuch empfing. Dieser schien etwas besangene, er ins Zimmer trat, stützte seinen Dank für die freundschaftliche Hilfe ab und fragte dann, ob er um einen Rat bitten dürfe.

„Aber gewiß, liebster Herr von Düringen.“

„Sehen Sie, mein Inspektor hat mir vor einigen Tagen einen Plan unterbreitet, den ich nach reiflicher Überlegung für keine so schlechte Idee halte. Er meinte, ich sollte eine Spiritusbrennerei bauen.“

Herr von Kerlow wiegte den Kopf und sagte nach einiger Überlegung:

„Warum nicht! Man hat nur zweierlei dabei zu bedenken: Erstens: Ist man in der Lage, den Bau ohne die Mehrbelastung des Gutes ausführen zu können? und zweitens: Wird sich die Sache rentieren? Die erste Frage werden Sie sich am besten selbst beantworten können. Zu dem zweiten Punkte möchte ich bemerken, daß Ihr eigener Besitz mir genügend Material für einen lohnenden Betrieb zu ergeben scheint, Sie müßten also Kartoffeln aufkaufen. Dabei

111 des Strafgesetzbuches (Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle und zur Begehung einer nach § 95 des Militärstrafgesetzbuches unter Strafe gestellten strafbaren Handlung) erhoben. Den Vorsitz in der gestrigen Verhandlung vor der Strafkammer führte Landgerichtsdirektor Dr. Feldmann, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Hoffmann. Die Angeklagte wurde durch die Rechtsanwältin Dr. Rosenfeld (Berlin) und Dr. Levi (Frankfurt) vertreten. Die Angeklagte wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung beantragt. Die Verteidiger hatten auf Freisprechung plädiert.

Bermischtes.

Köln, 21. Febr. Meldungen aus Remagen zufolge ist der Fremdenlegion wiederum ein Deutscher zum Opfer gefallen. Ein junger Mann von dort, der sich für die Fremdenlegion anwerben ließ, wurde wegen einer Gehorsamsverweigerung zu 6 Jahren Festung verurteilt. Nach mehreren Jahren entwich er aus der Festung, war jedoch von Arabern wieder eingefangen und zum Tode verurteilt worden. Nachdem der Präsident der französischen Republik das Todesurteil bestätigt hatte, wurde der junge Mann am 10. Januar d. Js. in Algier erschossen. Das Urteil wurde der Schwester des Erschossenen von Paris aus zugesandt.

Mannheim, 20. Februar. Einen dreisten Erpressungsversuch unternahm gestern ein in einer hiesigen kaufmännischen Firma volontierender junger Italiener namens Carlo Ventura aus Macionicho. In einem Briefe forderte er Fräulein Reiß, die Schwester des kürzlich verstorbenen Geheimrats Dr. Reiß, auf, eine größere Geldsumme an einer näher bezeichneten Stelle in der Nähe des Hafengebietes niederzulegen, widrigenfalls ihrem Leben Gefahr drohe. Fräulein Reiß übergab den Brief der Staatsanwaltschaft, welche ihre Maßnahmen traf. Als der Reißsche Kutscher sich der bezeichneten Stelle näherte, um anscheinend die verlangte Geldsumme niederzulegen, ging der Erpresser in die Falle. Er konnte von den sich in der Nähe versteckt haltenden Schutzleuten festgenommen werden. Außer dem Erpresser wurde heute noch sein Freund, der Kaufmann David Bernasconi, als mitbeteiligt verhaftet.

Saarbrücken, 21. Febr. Schwere Gewitter mit starken, warmen Regengüssen sind abends über Stadt und Land niedergegangen.

Landsberg a. W., 21. Febr. Nach einer Mitteilung an die Eltern ist der achtzehnjährige Zimmergehilfe Karl Giese aus Nabern (Kreis Königsberg in der Neumark) von französischen Werbemännern über die Grenze gebracht und der Fremdenlegion einverleibt worden. Die Eltern fordern die zuständigen Behörden auf, energische Schritte zu unternehmen, um die Freilassung ihres Sohnes zu erwirken.

Hamburg, 21. Febr. Als sich heute Morgen fünf Personen des Kieler Dampfers „Normal“ in einem Boot an Bord begeben wollten, kenterte das Boot im Hollkanal, und die Insassen fielen ins Wasser. Zwei ertranken, die anderen schwammen an Land.

Weser, 21. Februar. Im Prozeß gegen den Grafen Mielczynski wurde heute um 7 Uhr abends das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde nach halbstündiger Beratung der Geschworenen freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

Wien, 20. Febr. Kardinal-Fürstbischof Dr. von Sopp ist am Dienstag unter leichten Fiebererscheinungen erkrankt. Am Donnerstag konstatierte der ihn behandelnde Arzt den Beginn einer Lungenentzündung. Nach dem heute abend 9 Uhr ausgegebenen Krankheitsbericht ist das subjektive und objektive Befinden bedeutend besser. Das Fieber hat nachgelassen.

San Remo, 21. Februar. Albert Wolff aus Stuttgart, der den Kaufmann Sigall aus Leipzig im Automobil ermordete, erlitt einen Tobsuchtsanfall. Die Ärzte stellten fest, daß keine Simulation vorliegt. Wolff wird in das Verbrecher-Irrenhaus nach Montelupo ge-

bracht werden. Seine Frau soll in Freiheit gesetzt werden.

Marseille, 21. Febr. Auf dem Sadi-Carnot, dem Hauptplatze von Marseille, ist gestern abend ein mit 400 Liter Benzol beladener Lastwagen aus noch unaufgeklärter Ursache in Flammen aufgegangen. Der ganze Platz glich einem einzigen Flammenmeer, für die zahlreiche Menge der Zuschauer ein fesselndes Bild im Dunkel der Nacht. Die Feuerwehr machte stundenlange Anstrengungen, um die umliegenden Gebäude vor Schaden zu bewahren. Sämtliche Laternen in der Nähe, sowie die Masten der elektrischen Straßenbahn verbrannten vollkommen. Der Verkehr konnte erst in später Nachtstunde wieder aufgenommen werden. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Jedoch wurden mehrere Automobile, die auf dem Platz standen und von den Chauffeuren nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten, ein Raub der Flammen.

Stienne, 22. Febr. Eine Dynamitexplosion, die auf unvorsichtige Handhabung eines Arbeiters mit Sprengstoffen zurückzuführen ist, ereignete sich gestern abend in Tiranges. Zwei in der Nähe beschäftigte Erdarbeiter wurden auf der Stelle getötet, ein anderer schwer verwundet. Einem weiteren wurde ein Auge ausgerissen.

Glasgow, 20. Febr. Eine Dynamitexplosion, die bald nach 10 Uhr vormittags im Mißraum der Fabrik Nobel in Ardeer stattgefunden hat, richtete beträchtlichen Schaden an allen Gebäuden der Fabrik an. Unmittelbar nach der Explosion im Mißraum ging ein kleines Mustermagazin in die Luft. In der Umgebung des Werkes ist eine schreckliche Verwüstung angerichtet worden. Der Knall wurde vierzig Meilen weit gehört. Die Verletzten wurden in einem Sonderzug in das Krankenhaus geschafft.

Glasgow, 20. Febr. Infolge der Explosion in der Fabrik Nobel in Ardeer sind in verschiedenen Städten der Umgegend die Scheiben zerprungen. Nach der ersten Explosion war der Himmel über der Fabrik durch eine dicke, milchfarbene Wolke, die über den Sandhügeln hing, verdunkelt. Die Wirkung der zweiten Explosion war noch schrecklicher als die der ersten. Die Funken flogen nach allen Richtungen. In einer Gießerei in Ardeer waren 300 Leute bei der Arbeit, als das Glasdach infolge der Erschütterung einstürzte und auf die Arbeiter fiel, von denen mehrere durch Glasplitter verletzt wurden. Eine große Volksmenge sammelte sich vor den Toren der Fabrik in Ardeer an, doch darf sich niemand dem Schauplatz des Unglücks nähern. Von den Verletzten ist inzwischen noch einer gestorben, sodas die Zahl der Toten jetzt acht, die der Verletzten vier beträgt. In dem Mißraum, in dem die Explosion erfolgt ist, befanden sich 6000 Pfund Gelatine.

London, 21. Febr. Eine amtliche Darstellung der Explosion auf den Nobelwerken in Ardeer lautet: Kurz nach zehn Uhr flog ein Gebäude, in dem Explosivstoffe gemischt wurden, in die Luft. Die Explosion sprang fast unmittelbar auf ein kleines Magazin über, wo aber keine Arbeiter waren. Die Gebäude waren vollständig zerstört und auch an den anderen Gebäuden im Werke wurde viel Schaden angerichtet. Gegenwärtig läßt sich nichts bestimmen über die Ursache des Unglücks. Man glaubt, daß sich mindestens 6000 Pfund Sprengstoffe in dem Mißraume befanden. Bisher hat sich nie eine Melinitexplosion ereignet. Namentlich unter den jungen Mädchen und Frauen, die in dem Werke als Paderinnen beschäftigt waren, war die Panik sehr groß. Viele von den Paderinnen, die an das Meer flohen, wurden von herabfallenden Trümmern getroffen und erlitten Schnittwunden. Viele Frauen wurden ohnmächtig und mußten auf Tragbahnen fortgetragen werden. Die Leichen der Umgekommenen sind schrecklich verstümmelt und man glaubt, daß ein Sarg genügen wird, um alle aufgefundenen Leichenteile aufzunehmen.

Letzte Nachrichten.

Neuwied, 23. Febr. Gestern abend haben der neue Fürst und die Fürstin von Albanien Abschied von

Neuwied genommen. Tausende harrten in den Straßen der Abreise des Fürsten und spalterbildende Jugend und Kriegervereine hatten auf dem Wege zum Bahnhof Aufstellung genommen. Die Neuwieder Schützen stellten dem scheidenden Paare eine Ehrenwache. Von ununterbrochenen Hochrufen begleitet, begaben sich Prinz Wilhelm und Gemahlin, von allen anderen Prinzen und Prinzessinnen mit Befolge begleitet, im Wagen zum Bahnhof. Im Fürstenzimmer des Bahnhofs erwarteten Bürgermeister Dr. Geppert und die Stadtverordneten von Neuwied den scheidenden Fürsten. Nach der Ansprache des Bürgermeisters, für die der Prinz mit warmen Worten dankte, bestiegen der Fürst und seine Gemahlin den jahresplanmäßigen Zug, der sie nach Schloß Waldenburg bringen soll.

Reims, 23. Febr. Ein Personenzug, der den Vortortverkehr von Reims besorgt, ist gestern abend bei Manzy entgleist. Die Lokomotive und drei Personenzüge stürzten dabei in einen Teich. 10 Reisende sind schwer verletzt worden. Der Lokomotivführer liegt im Sterben.

Frankfurt, 23. Febr. Frau Rosa Luxemburg hat gegen das Urteil der Frankfurter Strafkammer Revision angemeldet.

Trier, 23. Febr. Gestern nachmittags 4 1/2 Uhr ist hier Generalleutnant v. Vindenau, der vor kurzem zum Gouverneur von Mexiko ernannt worden war, gestorben.

Treyes, 23. Febr. Das Syndikat der weinbaureibenden Bevölkerung des Aubegebietes hat gestern nachmittags einstimmig beschlossen, dem Senat ein Gesuch zu unterbreiten, die von den Weinbauern aufgestellten Forderungen unbedingt noch vor dem Sessionseschluß der Kammer zur Erledigung bringen zu wollen.



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig,
wenn Sie Kathreiners Malzkaffee trinken.
Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg. (Landwirtschaftsschule).
Wetterausgaben für Dienstag, den 24. Februar.
Veränderliche Bewölkung, doch meist trübe, einzelne Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

der Dürre vom Boden nicht verarbeitete künstliche Dünger. Auf vielen Breiten schnitten die Mähmaschinen kurze, schwache Halme mit tauben Ähren.

Und als die letzten Garben in die Scheunen kamen, fielen die ersten schweren Tropfen eines erlösenden Regens.

Heinz zeigte seit Wochen eine bewölkte Stirn und ging missmutig durch das Haus. Bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten sprach er von seinen Sorgen und Befürchtungen. Tante Malve versuchte ihm Mut zuzusprechen und meinte, es ginge anderen Landwirten in diesem Jahre auch nicht besser.

Sydonie verstand es kaum, daß man einer schlechten Ernte wegen so viel Befens machen konnte. Aber sie nutzte die Situation für neue Versuche aus, Heinz zum Verkauf Vindeneds zu bewegen. Wies er dann diese Zumutung mit Entrüstung von sich und versicherte, daran sei nie und nimmer zu denken, so bat Sydonie mit einem lächeln Lächeln auf dem gleichgültigen Gesicht, dann doch auch die Konsequenzen seines Entschlusses selbst zu tragen und sie nicht mit fortwährenden Klagen zu belästigen.

Heinz begann einzusehen, daß sein Weib nie die Vertraute seiner Seele werden würde. Sie stand seinen Interessen noch genau so weit fern wie am Anfang ihrer Ehe. Des Frühlings Glück und des Sommers bunte Tage hatten nicht vermocht, ein Stück Heimatsfreude in ihr zu schafften. Kein Band hatten ihre goldigen Tage geknüpft, das sie an Vindened fesselte.

Heinz war eine viel zu ehrlich empfindende Natur, um diese Erkenntnis nicht mit tiefem Schmerz immer greifbarere Gestalt in seiner Seele annehmen zu sehen. Und daneben schlich sich etwas anderes ein, das er noch nicht sah, aber das um so sicherer kam. Ein leises Loslösen voneinander, ein langsames aber stetiges.

Zimmer seltener sprach er von seinen Interessen zu seinem Weib. . . . Und immer häufiger suchte er Tante Malve in ihrem Zimmer auf. . . .

Manche Dämmerstunde verplauderte er in dem anheimelnden Gemach, — und hier zog so oft ein wehes Sehnen, über dessen Ursprung und Ziel ein dichter, verhüllender Schleier gebreitet lag, durch seine Seele. . . .

(Fortsetzung folgt.)

wieder zu bedenken, daß hohe Transportkosten entstehen werden, da eine direkte Bahnverbindung fehlt. Immerhin ist es nicht nötig, den Plan vollständig von der Hand zu weisen. Wir müßten eine Berechnung anstellen, und dann würden wir schon klarer sehen.“ Und nun rechneten beide eine ganze Stunde lang. Schließlich erhob sich Herr von Korfow, ging ein paar-mal mit hochgezogener Stirn im Zimmer auf und ab und sagte schließlich:

„Ich sehe keinen Grund, der den Bau einer Spiritus-Fremde als ein Risiko erscheinen läßt. Lassen Sie von einem hochmann Kostenanschläge und Kalkulationen aufstellen. Glaubt man auch auf dieser Seite an einen Erfolg, so bauen Sie in Gottes Namen. Schließlich gelingt jedes Unternehmen, wenn es auf vernünftigen Grundsätzen basiert und rationell betrieben wird.“

Heinz blieb noch ein halbes Stündchen und wurde darauf noch wie von unsichtbaren Händen festgehalten. Er hätte noch lange, lange in dem lieben bekannten Zimmer weilen mögen. Er wollte es sich nicht eingestehen, daß er jeden Augenblick das Entzerrten Lieselottens erhoffte. Er lauschte auf jeden Schritt, auf jedes Türenklappen im Hause. Aber sie kam nicht. . . .

So mußte er endlich an den Ausbruch denken, ohne sie gehen zu haben. . . . Vor der Rampe, schon vom Sattel aus, sah er Herrn von Korfow noch einmal absichtlich im Gespräch hinüber und lugte auch mit einem feinen Blick nach dem nahen Park, in dem es frühlinggrün schimmerte und von wo ein süßer Weichenduft herüberzuziehen schien. . . .

Heinz brach das Gespräch plötzlich ganz unvermittelt ab und ritt nach einem letzten Gruß davon. Auf dem Heimwege schalt er sich einen Tor und ver-lachte, über sich zu lächeln. Doch es gelang ihm nicht. . . . Aber er ritt im Schritt bis Vindened. . . .

Im Laufe der nächsten Wochen gewannen die anfänglich ungewissen Pläne greifbarere Gestalt. Der zu Rate gezogene hochmann prüfte und kalkulierte an Ort und Stelle und er-läuterte schließlich, daß die Verhältnisse den Bau für kein ge-wagtes Unternehmen erscheinen ließen. Dazu kam, daß Heinz

in finanzieller Hinsicht noch so günstig gestellt war, den Bau ohne Aufnahme einer neuen Hypothek bewerkstelligen zu können.

Er interessierte sich für das neue Projekt sehr und betrieb die Inangriffnahme der Ausführung mit vielem Eifer. Ende April lag der Bauplan schon fertig vor und erhielt kurze Zeit später die Genehmigung der Behörde. Mitte Mai waren die Ausschachtungsarbeiten im vollen Gange. Und die Chauffee von Heinz her klapperten Tag für Tag die Steinwagen heran. Als der Juli ins Land kam, ragten die Mauern schon ein gutes Stück über den Erdboden hinaus.

Inspektor Zejewitz war sehr stolz, der geistige Vater des Unternehmens zu sein. Er war überhaupt davon überzeugt, daß es ohne ihn in Vindened nicht mehr gehen würde.

Die bevorstehende Ernte schien allerdings ein neues Fiasko für ihn bedeuten zu sollen. Seit Wochen war kein Tropfen Regen gefallen. Tag für Tag beschrieb die Sonne ihren Bogen an dem wolkenlosen Firmament, dessen stahlblaue Färbung nach ihrem Sinken ein den ganzen westlichen Himmel überstiegen-des schwebeliches Gelb abblühte.

Das waren die Farben der Dürre. . . . Mit sengenden Augen schritt sie über das Land, trant mit gierigen Lippen jeden Bach leer und tötete im rücksichts-losen Schreiten Blüten und Leben. Durch das Blättergewirr der Baumkronen flog ein banges Ritzern, wenn sie mit ihrem Feuermantel an ihnen vorbeisireiste, und die Pracht des Feldes starb in lautlosem Sämerz. . . .

Wohl schritt die Kühle der Nacht tröstend an den Matten, noch Lebenden vorüber wie eine bangende, hilflose Mutter und bettete die Verhimmlichten an ihre taugliche Brust. . . . Aber der neue Tag ließ aus seinem Schoße wieder das alte Gespenst aufsteigen, . . . das mit sengenden Augen über das Land schritt, wie eine grauame Horno, und mit gierigen Lippen jeden Bach leer trant — wie ein unersättliches Tier. . . .

Wochenlang knechtete die Dürre die Erde. . . . Ein banges, drückendes Warten beschlich die Menschen, und sehndes Hoffen auf Erleichterung grub sich in ihre zagenden Seelen. . . . Das Getreide auf den höher gelegenen Aekern Vindeneds zeigte längst die Farbe der Rotreife. Seine Ähren hatten keine Körner angefügt. Was die Sonnenglut verdorrte, ver-brannte der von Zejewitz in Lungenen verwendete, insolge

Winterschuhe und Wintermützen jeder Art

erhalten Sie von Montag den 23. Februar ab zum Einkaufspreis bei

Karl Braun, Langgasse 32.

Nur allein

Bonner Kraftzucker

von **J. G. Maas** ist 64 Jahre weltberühmt und bewährt bei **Erkältung, Husten und Heiserkeit**. Originalpackung Platten 30 u. 15 Pfg. sowie Bonbons in Paketen für 25 und 10 Pfg. Zu haben im

Ersten Weillburger Consumhaus, K. Brehm.

An anderen Orten achte man auf die Aushängeschilder und ist Bonner Kraftzucker nur echt mit dem Namen des Erfinders **J. G. Maas in Bonn a. Rh.**

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Straße nach **C u b a c h** liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie in der **Limburgerstraße** in Weillburg liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Weillburg, den 23. Februar 1914.

Kaiserliches Postamt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters Schwagers und Onkels,

Herrn Philipp Röder

Bergverwalter a. D.

sprechen wir allen unsern tiefgefühlten Dank aus. Ganz besonders danken wir Herrn Hofprediger Scheerer für seine trostreichen Grabrede und dem Gesangsverein „Frohsinn“ für den ergreifenden Grabgesang.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Frau Röder und Kinder.

Achtung!

Morgen abend

großer Faschings-Rummel

bei gut besetztem Orchester. Restauration Bch.

Hotel „Traube“.

Faschnacht-Dienstag

grosses



Faschingstreiben

in sämtlichen dekorierten Räumen.

• • Künstlerkonzert und Tanz • •
Eintritt a Person 25 Pfg.

Apollo-Theater Weillburg.

Wer recht herzlich lachen und den Griesgram vertreiben will, der sehe heute und morgen das großartige Faschnachts-Programm an.

Anfang 5 Uhr.

Weillburger Hof.

Faschnacht-Dienstag

großer Faschings-Rummel

in sämtlichen Räumen:

Hotel „Lord“

Faschnacht-Dienstag abend

grosser

Faschings-Rummel.



Holz-Verkauf

der Oberförsterei Ufingen
Schutzbezirk Ufingen.

Freitag, den 27. Februar, vormittags 10 Uhr, im Hotel „Zur Sonne“ zu Ufingen aus den Distr. 20a Hoheberg, 27 Graulsbuchen und Totalität: Eichen: 8 Stämme 1r u. 2r Kl. mit 14 Fm., 10 Stangen 1r Kl. 31 Km. Scheit u. Knüppel, 2350 Weller. Buchen: 97 Km. Sch. u. Kn., 740 W. Nadelholz: 228 St. Stämme 1r-4r Kl. mit 110 Fm., 13 Kl.-Stämme 4r mit 3,5 Fm., 52 St. Stangen 1r u. 2r Kl., 58 Km. Sch. u. Kn. Verkauf in der Reihenfolge der aufgeführten Distrikte.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 25. Februar l. J., 10 Uhr vormittags, kommen im hiesigen Gemeindewald Wahrbach zum Verkauf:

- 6 Buchen-Schneidstämme von 7,44 Fm.
- 17 Eichen-Stämme von 4,96 Fm.
- 180 Km. Buchen-Scheit,
- 93 " " Knüppel,
- 275 " " Reiser

Anfang mit dem Stammholz.

Obershausen, den 20. Februar 1914

Jipp, Bürgermeister.

Nadelholz-Versteigerung.

Mittwoch und Donnerstag den 25. und 26. Februar d. J., an beiden Tagen vormittags 10¹/₂ Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindewald nachstehendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt 16 Kreuzbau:

430 Kiefernstämme von 250,27 Festmeter darunter Schneidstämme von 1,40 Fm.

13 Eichenstämme von 21,65 Festmeter darunter Stämme von 4 Fm.

Distrikt 21 Schimlingsberg:

267 Eichenstämme von 206 Festmeter

Distrikt 26 Kirshbach:

12 Eichenstämme von 2,38 Festmeter

Gleichzeitig kommen in Totalität noch verschiedene Eichen- und Nadelholzstämme zum Verkauf.

Am ersten Tag kommt nur das Nadelholz in Distr. 16 zum Verkauf.

Auszüge können durch Herrn Forstgehilfe Hartenfels hierselbst bezogen werden.

Philippstein, den 14. Februar 1914.

Stammholz-Versteigerung.

Am Freitag, den 27. Februar d. J. vormittags 11 Uhr kommt im hiesigen Gemeindewald Distrikt Heide folgendes Holz zur Versteigerung:

54 Eichen-Stämme von 50 Festmeter.

Aus dem Gemeindewald L a i m b a c h:

6 Eichen-Stämme von 6 Festmeter

Lehtere wollen sich Kaufliebhaber vorher einsehen.

B e r m b a c h, den 19. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Gesangbücher

empfiehlt in reicher Auswahl und jeder Preislage.

Buchhandlung H. Zipper,

G. m. b. H.

Jagd-Verpachtung.

Freitag den 6. März d. J., nachmittags 3¹/₂ Uhr, wird im Gasthaus „Zur Sonne“ hierselbst die

Gemeinde-Jagd

in Größe von ca. 6000 Morgen, worunter ca. 1900 Morgen Wald, auf 12 Jahre — beginnend am 25. Juni ds. Js. — öffentlich meistbietend verpachtet. Vorhanden ist guter Reh- und Niederwildbestand. Korwild zunächst noch als Wechsellwild. Die Jagd grenzt an sehr gute Jagdreviere und größtenteils auch an fiskalischen Wald.

Bemerkung wird, daß die Kreisstadt Ufingen gute Bahnverbindung nach Bad Homburg, Frankfurt, Wiesbaden, Weillburg, Wehlar, Bad Nauheim und Sieben hat.

Ufingen, den 18. Februar 1914.

Der Jagdvorsteher:
S c h ü r i n g.

Berg- und Hüttenkalender 1914

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weillburg.

Alle Militärpflichtigen, die im Jahre 1894 geboren sind und solche, die früheren Jahrgängen angehören, über die aber eine endgültige Entscheidung nicht ergangen ist, werden hiermit aufgefordert, sich dem auf **Mittwoch den 4. März 1914**, vormittags 8¹/₂ Uhr im hiesigen Rathausssaale anberaumten Musterungstermine pünktlich einzufinden.

Auch die Militärpflichtigen, die im Vorjahr tauglich anerkannt, aber nicht zur Einstellung lang sind, haben sich im Musterungstermin zu gestellen. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert hat ein von der Polizeibehörde beglaubigtes ärztliches Zeugnis vorzulegen.

Die Militärpflichtigen haben zum Musterungsgesamt mit gut gereinigtem Körper, insbesondere auch mit gereinigten Ohren zu erscheinen.

Jeder Versuch, sich durch Täuschung der Militärpflicht zu entziehen, wird nach § 142 und 143 Strafgesetzbuches bestraft.

Die Verhandlungen über die Zurückstellungs- und Befreiungsanträge finden nicht, wie in den Vorjahren an jedem Tage nach beendeter Musterung, sondern **Donnerstag den 5. März 1914**, vormittags, im Weillburg, den 18. Februar 1914.

Der Magistrat

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß die Benutzung des städtischen Hauses in der Mauerstraße, sowie dahinter befindlichen Fichtenhangs als Durchgang jeden Unbefugten verboten ist.

Wir werden nunmehr jeden unbefugten Betretenden dieser Grundstücke zur Anzeige bringen.

Weillburg, den 16. Februar 1914.

Der Magistrat

Im allgemeinen Sicherheitsinteresse und zur Vermeidung von Verletzungen von Personen, wird für Faschnachtstag der Gebrauch von Holzspritzchen untersagt.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, die etwa unbefugten Holzspritzchen in Verwahrung zu nehmen, dann einzuschreiten, wenn die üblichen Neckereien Scherze in Rohheiten ausarten.

Weillburg, den 21. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung

Neue Maskenkostüme und Dominos

zu verleihen. Fr. Hölzgen, Gartenstraße

Feinstes Schweineeschmalz
feinstes Badöl

empfiehlt **Georg Lommel.**

Zum Kreppelbaden

kauft man

feinstes Bad-Öl

ff. Kaltschlag-Seifeöl

„ Deutsches Schmalz

in besten Qualitäten billigt bei

Wilh. Baurhenn.

Bückinge

eingetroffen **C. Pfaff.**

Caru Siphonmaschine

Dr. Busleb's Fenchelhonig a. Fl. 50 Pfg. Dr. Busleb's Johannisbeerlekt, a. Fl. 50 Pfg. Dr. Busleb's edle Eucalyptus-Menthol-Bonbon, 30 Pfg. wirken Wunder. Nur bei **Paul Kleiner, Engelapotheke.**

Ordentl. Mädchen

per sofort gesucht.

H. Ebert, Bahnhofstraße.

Suche Mädchen

per 1. März.

Frau W. Kaufmann.

Waldhäuserweg.

Monatmädchen

per sofort oder später gesucht.

Näheres in der Exp. unt. 586.

Zuverläss. Mädchen

das schon gedient hat, für

März oder 1. April gesucht.

Frau Fr. Bidel.

Junge

welcher die Spenglerei und Installation für Wasser, Gas und elektr. Kraft- u. Lichtanlagen erlernen will, kann in die Lehre treten bei **Carl Schaefer, Braunsfels,** Installationsgeschäft.

Hohefeine süße Blutapfelsauce

heute eingetroffen bei **Georg Lommel**

Knecht

für Mühlenfahrwerk

Freienfelder

Der mittlere

meines Hauses ist sofort

auch später zu vermieten.

G. Göhring

2-Zimmer-Wohnung

mit Küche im 2. Stock

oder per 1. April

mieten. **Vorkasse**

Schön gelegene, abgetrennte

Villenwohnung

6 Wohnräume, Küche

und Zubehör, sowie

zum 1. Juli d.

dauernd zu vermieten.

Wo, sagt die Exp.

3-Zimmer-Wohnung

und Zubehör per

vermieten.

Frau G. Strödel

Wohnung

von 4-6 Zimmer

zugshalber zum 1. März

früher zu vermieten.

Göster, Oberbach

2-3 Zimmer-Wohnung

zu verm. **J. Baur**

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. **Wachtel**

5-10 M. und

verb. Postl. genügt.

Rich. Sinriehs, G.

Lohnhilfe

und Lohnbücher

Arbeitsgeber und

Bergwerk- u. Tiefbau-

nehmer hat vorzuziehen

G. Zippers Buchhandlung

G. m. b. H.